

Bemalte Möbel

Autor(en): **Kienzle, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEMALTE MÖBEL

Vorbemerkung: In den Tagen von Anfang Mai bis Mitte Juni hat im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich eine sehr interessante Ausstellung „Das bemalte Möbel“ stattgefunden. Wir freuen uns, einige Proben aus dieser Ausstellung hier zu publizieren und zugleich die Begleitworte abzdrukken, welche einer der mithelfenden Künstler in der 48. „Wegleitung“ des Kunstgewerbemuseums veröffentlicht hat. Die farbige Beilage wurde uns von der Direktion des Museums in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt.

Die Redaktion.

Die meisten Hölzer besitzen, dank ihrer Maserung, eine eigene Schönheit; selbst das geringe Tannenholz hat, wenn man es durch Beizen braun tönt, eine prächtige Oberfläche. Diese Tatsache könnte dazu berechtigen, das Bemalen von Holzgerät zu verpönen. Doch von alters her war das farbige Gestalten ein natürliches Bedürfnis des Menschen, und es ist interessant zu verfolgen, wie im Wandel der Zeiten das Verlangen nach Bemalung des Holzes sich immer wieder auswirkt.

Zur Zeit der Gotik, als die Bearbeitung des Holzes durch die Erfindung geeigneter Werkzeuge Fortschritte machte, verkleidete man die Wohnräume unserer nördlichen Länder mit Holzwerk. Beim kostbaren Hartholz beschränkte man sich auf das blosses Schnitzen desselben, dagegen wurde das Nadelholz, wenn es zu solchen Zwecken Verwendung fand — und das war sehr häufig der Fall — in seinen geschnitzten Teilen durch Farbe belebt, während seine unverzierten Flächen roh gelassen wurden.

Mit dem Einzug der Renaissance verschwand dieser bunte Schmuck. An seine Stelle traten Säulen, Gesims und Gebälk, die eine Bemalung entbehren konnten. In die dunkle Holzausstattung der Wohnräume des lichtärmeren Nordens übertragen, ging jedoch die von der südlichen Architektur übernommene Formenwelt, deren Wirkung durchaus auf dem Gegenspiel von Licht und Schatten beruht, ihrer lebendigen Schönheit verlustig; sie blieb ernst und düster.

Das Verlangen nach Licht und Leichtigkeit stellte sich im Laufe der Barockzeit wieder ein und die Folge war, dass nunmehr die Getäfer weiss gestrichen wurden und die starren Architekturornamente sich in zierliches vergoldetes Schnitzwerk auflösten. Während aber der Schreiner der Renaissance mit wenig Mühe auch für den einfachen Mann Möbel im Zeitgeschmack durch blosses Aufleimen von Stäben, Halbsäulen und Gesimsen herstellen konnte, fiel es dem Schreiner des Barock schwerer, die geschnitzten und eingelegten Möbel seiner Zeit auf billige Art anzufertigen. Doch er wusste sich zu helfen, indem er zu Pinsel und Farbentopf griff und das modische Schnitzwerk auf das schlichte Möbel malte. Die reichen Einlegearbeiten ersetzte er durch bunt gemalte Blumengewinde, die Chinoiserien der Herrenhäuser durch Landschaften und Szenen aus seinem eigenen Gesichtskreise. In den Gegenden, wo ausschliesslich das weniger kostbare Weichholz verarbeitet wurde, entfaltete sich die Holzbemalung zu voller Blüte, und da der Schreiner selbst es war, der, vielleicht mit Hilfe von Frau und Kindern, diese Arbeit besorgte, ist sie dort zur Volkskunst geworden.

Als nun im 19. Jahrhundert das Gewerbe zum Grossbetrieb und der Massenerzeugung überging und dabei der sklavischen Nachahmung früherer Stile, vor allem der Renaissance frönte, da war es mit der farbigen Bemalung der Getäfer und Möbel vorbei. Nur einige Talschaften hielten an der Sitte fest.

Der Schreiner jedoch, des Malens kundig, passte sich dem Zeitgeschmack an, indem er es unternahm, durch Anstrich die Holzarten täuschend nachzuahmen. Er befriedigte damit die Ansprüche des Kleinbürgers, dessen Sinn nach billigen Möbeln stand, die äusserlich



ABB. 9 BEMALTER SCHRANK KUNSTGEWERBESCHULE ZÜRICH, KLASSE FÜR DEKORATIVES MALEN
(LEHRER: PAUL BODMER)

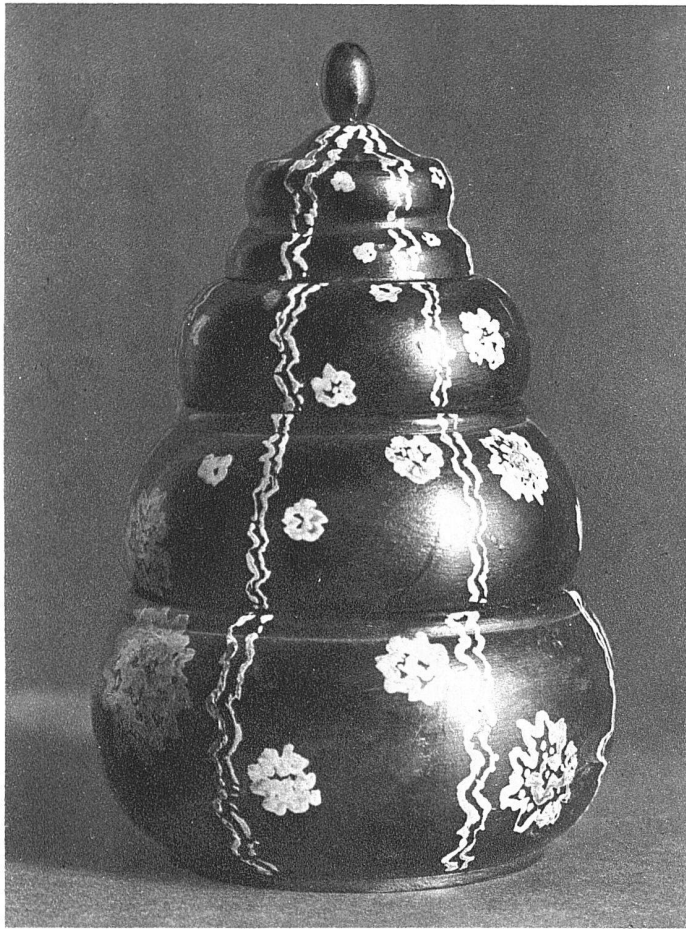


ABB. 10 AUGUSTO GIACOMETTI, ZÜRICH BEMALTE DOSE
 (ENTWURF AUF ANREGUNG DER FIRMA SUTER-STREHLER SÖHNE & CO., ZÜRICH)

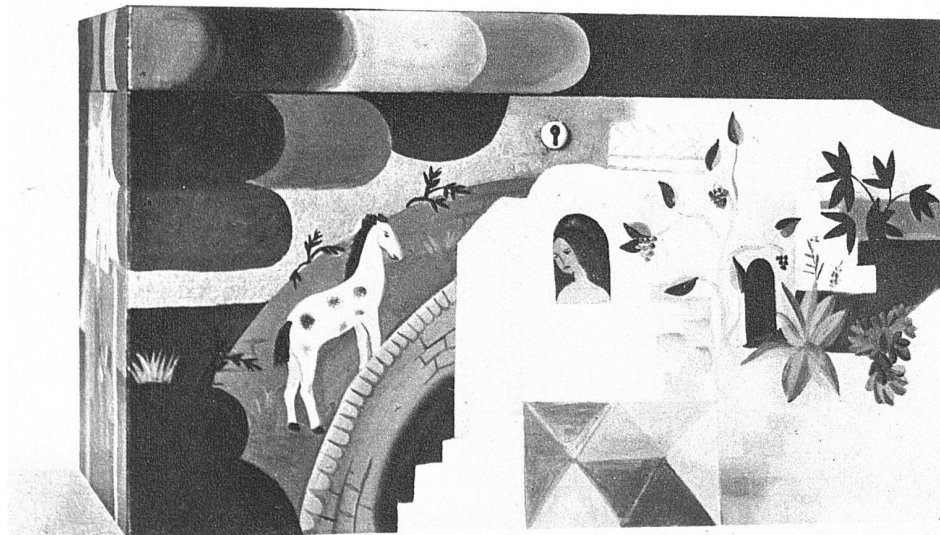


ABB. 11 BERTHA TAPPOLET S.W.B., ZÜRICH BEMALTE SCHACHTEL
 (ENTWURF AUF ANREGUNG DER FIRMA SUTER-STREHLER SÖHNE & CO., ZÜRICH)



ABB. 12 APPENZELLER SCHRANK VON 1828 IM BESITZ DES HISTORISCHEN MUSEUMS IN ST. GALLEN

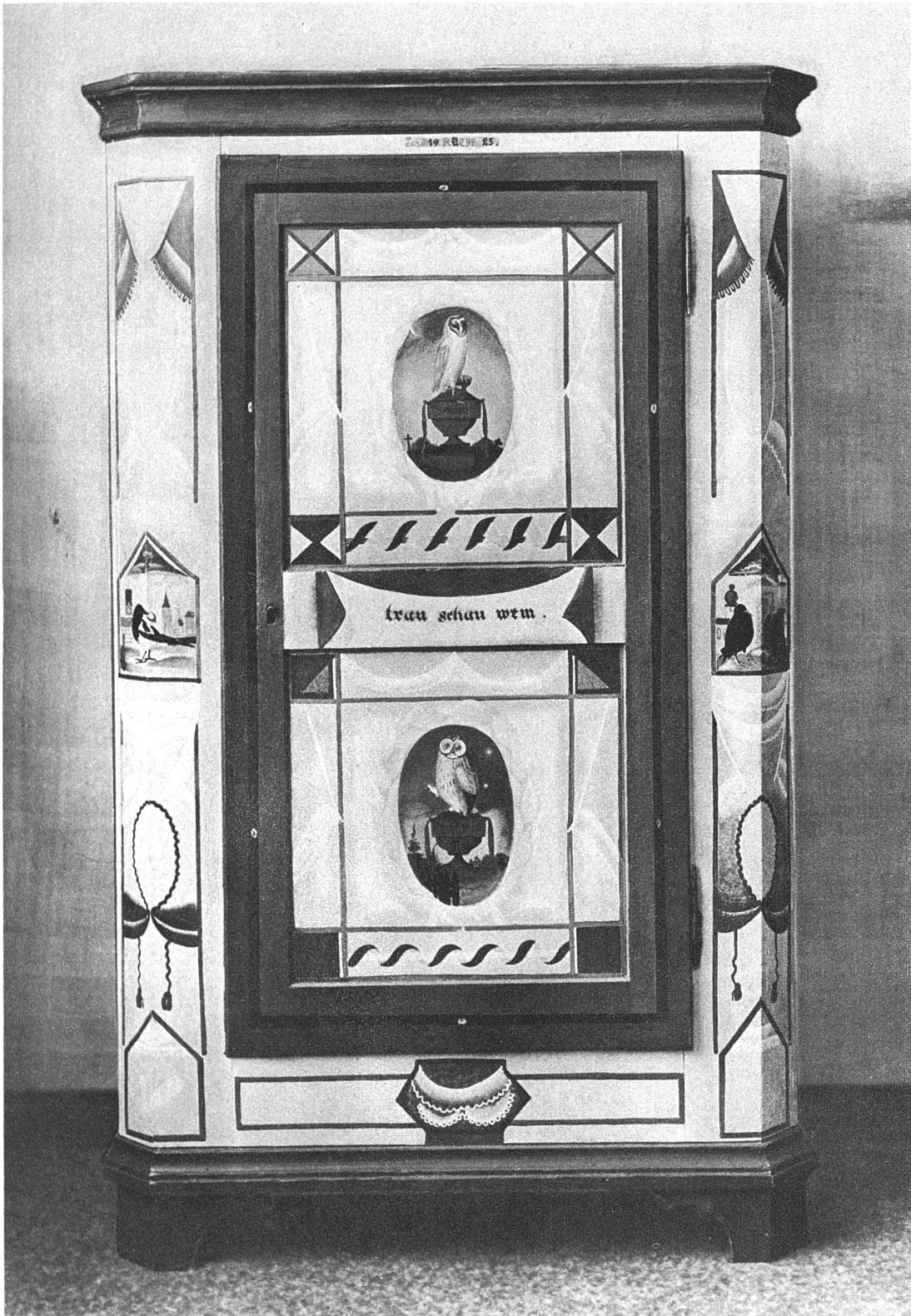


ABB. 13 ERNST GEORG RÜEGG, ZÜRICH
BEMALTER SCHRANK IM BESITZ VON HERRN WERNER REINHART IN WINTERTHUR

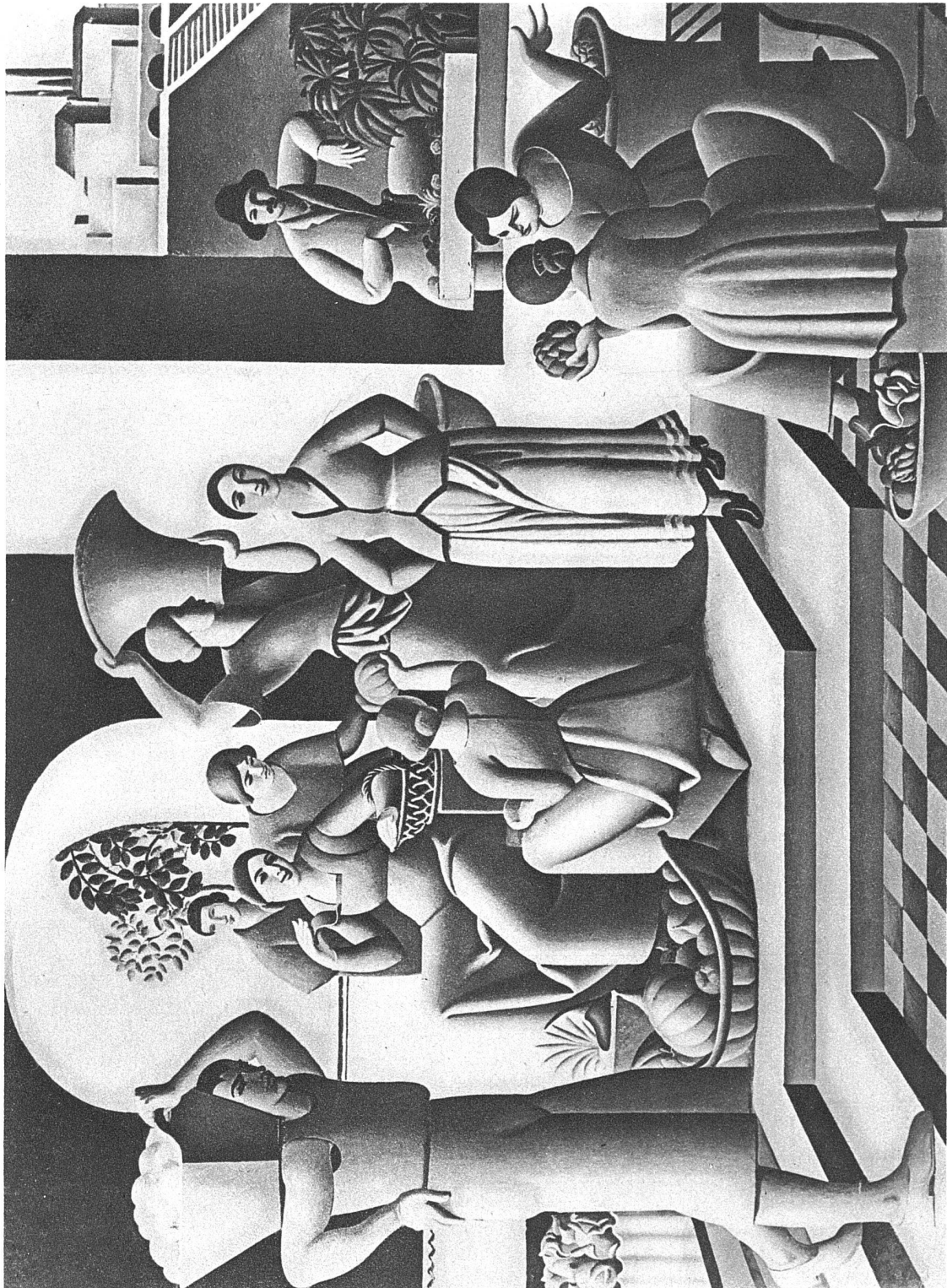


ABB. 14 CASIMIR REYMOND, PARIS LE MARCHÉ

solchen aus Edelholz gleich sein sollten. Mit der zunehmenden Spezialisierung ging aus diesem Doppelhandwerk der Möbeler oder Lackierer hervor. Seine zweifelhafte Kunst, edle Holzarten durch Farbanstrich vorzutäuschen, wird heute noch geschätzt, ja es gibt besondere Fachschulen, die es sich zur Aufgabe machen, Leute in diesem Handwerk auszubilden. Mit Recht verurteilen wir diese Holzimitation, geht sie doch soweit, die rissige Oberfläche des Eichenholzes durch Einwalzen von Poren nachzuahmen.

Die Forderung hingegen, es solle beim Holz keine andere als seine natürliche Schönheit geduldet werden, geht entschieden zu weit. Warum sollen wir nicht geringere Weichhölzer mit einem Anstrich farbig beleben? Da der Anstrich abwaschbar ist und man ihn nach etlichen Jahren wieder erneuern kann, ist er schon aus hygienischen Gründen für gewisse Zwecke ein Vorteil. Wegen der Abnutzung der Farbhaut empfiehlt es sich, hauptsächlich solche Möbel zu bemalen, die weniger unter dem Gebrauch leiden. Das Schlafzimmer ist dazu besonders geeignet, schon aus rein künstlerischen Gründen, denn macht es nicht Vergnügen, in einem Raume aufzuwachen, dessen Farben hell und froh sind wie ein Frühlingstag? Einzelmöbel wie Kästen, Truhen oder Uhrengehäuse, Kassetten, Spiegelrahmen dürfen herzlich ein buntes Kleid erhalten, auch wenn sie im Wohnraume neben ihre braunen Schwestern zu stehen kommen.

Die Natur hat uns die köstliche Fähigkeit geschenkt, Farben zu empfinden. Des Genusses, den diese Empfindung auslöst, kann jedermann, ob reich oder arm, teilhaftig sein. Es steht uns ja allen frei, in unserer häuslichen Umgebung die Farbe walten zu lassen. Sie ist kein kostspieliges Vergnügen. Es handelt sich nur darum, ihren bereichernden, freude spendenden Wert zu erkennen und herzlich zur Geltung zu bringen.

W. Kienzle.

UNE ŒUVRE DE M. CASIMIR REYMOND

M. P. Decorvet, journaliste à Paris, a bien voulu nous fournir la notice suivante sur l'œuvre la plus récente du peintre Casimir Reymond que nous reproduisons aujourd'hui:

«Exposée au dernier Salon des Indépendants, où elle a été très remarquée, elle n'est pas à proprement parler une décoration mais, paraissant avoir été conçue pour vivre en fonction d'une architecture, elle a droit de notre part à un intérêt tout particulier.

Tout y est ordonné avec une rigueur mathématique. Ici le rythme commande tout: personnages, paysage, lignes architecturales, chaque élément, en un mot, obéit à son impérieuse nécessité.

La couleur même, largement localisée et répartie, selon un mode d'organisation opposée qui exalte le thème constructif et l'enrichit; mais bien que sonore et chaude elle ne sert qu'à définir un espace pictural très limité, déterminé d'avance par la volonté du peintre.

L'exécution parfaite, la matière dense et continue, d'où toute sensualité est absente, jamais ne contrarie le mouvement de l'arabesque qui rapidement, trop rapidement peut-être, parcourt et anime toute la surface de la toile, enveloppant mouvements et gestes et se confondant en eux.

La critique française a souligné, en parlant de l'œuvre de notre compatriote, ce caractère de grandeur et d'absolu et a noté les espoirs qu'elle autorise d'une renaissance de la grande décoration.

Elle est à coup sûr une étape significative dans la carrière de ce jeune peintre vaudois et si elle paraît être une conclusion à ses enquêtes antérieures grâce à une perfection relative, elle accède déjà, par son armature puissante, à un art plus vivant et plus complexe auquel l'artiste ne tardera pas à donner une forme plus nuancée.»